

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben. In einer Zeit, da so viel über den Geistes des Einzelnen, gerade auch der Künstler gesagt wird, dünkt es uns am Plage, auch die guten Dinge, die geschehen, mit Freude zu melden.

Mühevoller Anfang überall

Alle Kinder werden von Frauen erzogen. Alle Schulkinder haben Mütter. Aber die Schulpflegen sind immer noch weitgehend Kommissionen, in denen ausschließlich oder doch fast ausschließlich Männer das Wohl und Wehe der Schule betreten. Wäre es nicht, was man die Frauen dazu, damit eine Arbeitsgemeinschaft von Männern und Frauen entsteht: sie müssen selbst an Klappen, daß man ihnen aufsteht. Vor Toren haben wir an jeder Stelle von einem Vorstoß der aargauischen Frauen gemeldet. Heute sind es die Frauen im Waadtland, die ein gleiches tun. Ein große wachsende Frauenorganisation haben eine Eingabe verfaßt, und diese an den Gemeinderat aller waadtländischen Gemeinden befragt. Sie lautet:

„Wenn Unklar der bevorstehenden Wiederwahl für die Schulpflegen erlauben wir uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, wo vorteil-

haft es wäre, wenn Sie — falls Sie dies nicht schon getan haben — den Frauen einen oder mehrere Sitze in Ihrer Schulpflege reservieren würden.

In der Mehrzahl unserer Gemeinden mochten qualifizierte Frauen, die sich für Fragen der Erziehung und des Unterrichts interessieren, und die in wohlthuender Tätigkeit zum großen Nutzen der Schule und des Kindes wirken können. Art. 31 des Gesetzes über die Primarstufe begrenzt die Zahl der Mitglieder der Schulpflege nicht, es ist Ihnen daher mit Beifriedigung möglich, sich der Mitarbeit der Frauen zu bedienen, ohne deshalb auf die nützliche Mitarbeit von männlicher Seite verzichten zu müssen. Dem Gesetz des Kantonsrates vom 1905, der Frauen den Zugang zu den Schulpflegen eröffnet, ist bis jetzt in der Praxis bei vielen Gemeinden noch keine Wirkung gegeben worden. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn Sie nun von diesen Rechten Gebrauch machen wollten. Die Erfahrung zeigt in einer Anzahl von Gemeinden, daß man die Neuerung mit Erfolg eingeführt hat. Daher hoffen wir, daß Sie unserm Wunsch entsprechen werden, und für die neue Wahlperiode die willigen Kräfte kompetenter Frauen in Ihren Gemeinden zuzufinden werden.“

Sieht Dr. Binder eine Gefährlichkeit darin, daß man beim Alleinleben mit dem Kind keine Zärtlichkeit zu sehr auf dieses überträgt, so hängt dies einerseits doch sehr von der Selbstdisziplin der Frau ab, andererseits ist es schon nicht mehr nur ein Problem der außerehelichen Mutter, sondern vielmehr das einer jeden alleinlebenden (geschiedenen oder verwitweten) Frau. Hier gehen diese Probleme der unehelichen Mutter und der alleinlebenden Frau ineinander über. Das Alleinleben mit dem Kind birgt aber auch unbedingt sein Gutes in sich. Erstens hat das Kind keine einheitliche Erziehung und zweitens muß die Mutter, gerade weil sie jeden Entschluß allein zu treffen hat, ein viel härteres Verantwortungsgefühl haben und sich auch dem Kinde gegenüber in viel größerer Selbstbeherrschung üben. Im Vergleich aber mit Kindern geschiedener Eltern, oder Kindern, die in unglücklichen Familienleben aufwachsen, hat mein Kind sogar etwas großes voraus: den häuslichen Frieden. Wer schon Einbildung gehabt hat in die traurigen Verhältnisse geschiedener Eltern oder in solche unglücklicher Eltern, der weiß, welche ungeheure Rolle die häusliche Eintracht für das Seelenleben des Kindes spielt. Ich glaube, daß mein Kind da vor etwas schwerem bewahrt bleibt: es geht in Frieden und Ruhe.

Wie ich mit meinem Kinde über seinen Vater spreche? Von allem Anfang an ehrlich und liebevoll. Ohne Geheimnisse erlaube ich ihm von seinem Vater und führe es beratend zu ihm hin. Es hat seinen Vater eben so lieb wie jedes eheliche Kind und freut sich, wenn es ihm zufällig sieht. Ich beantworte ihm die Fragen nach seinem Vater seinem Alter angestimmt, aber in vollkommener Ehrlichkeit; ein Kind fragt ja nie etwas, was es die Antwort in passender Form nicht verstehen würde. Nach und nach soll es auch alles erfahren, was mit dem Vater angeht, was er hoffen und es wird auch die Schattenseiten seines Vaters verstehen lernen. Wird ihm dann später einmal von dritter Seite etwas über seinen Vater zugebracht, so erwidere ich nicht und weiß schon alles von mir. Auch hier möchte ich möglichst ausgleichend wirken, und späteren Konflikten über seine Abstammung vorbeugen. So erziehe ich mein Kind in heiliger Liebe zu seinem Vater, damit es in späteren Jahren einmal zu ihm aufblicken kann, stolz und vertrauensvoll wie jedes eheliche Kind.

Beziehungen zur Umwelt: Ich konnte die glückliche Erfahrung machen, daß alles nicht so schlimm war, wie ich es mir vorher vorgestellt hatte. Von sozialer Achtung und gesellschaftlichem Wohlstand wie Dr. Binder es erwähnt (S. 55), ist gar keine Rede. Ich habe keinen einzigen Verkehr mit sogenannten höheren Kreisen eingeleitet. Im Gegenteil konnte ich mich immer wieder freuen, welche groß-Verständnis die armeren für meine Lage zeigten. Wohl braucht es oft Mut bei der Frage nach dem Manne zu sagen, man habe keinen. Ganz allgemein aber darf ich sagen, daß die Vorgesellschaft einer unehelichen Mutter heute nicht mehr so hoch zu schätzen ist, wie man früher glauben konnte. So gelangt man auch sehr rasch bei Vertrauten seiner Mitmenschen wieder. Auch hier kann man sagen, wie bei jeder Aufgabe, die einem das Schicksal stellt: Man kann sein Los tragen als Joch oder aber als Krone. Wie man es trägt, so wird auch die Umwelt drauf reagieren.

Es liegt mir hierbei ferne, und das möchte ich speziell betonen, irgendwelche Propaganda

Vom FHD

Gründung des Kantonsverbandes Luzern

Am Sonntag den 11. Januar fand im Luzerner Grosssaal die Gründung des Kantonalen FHD-Verbandes statt. Als Vertreter der Behörden waren erschienen Kreiskommandant Oberstl. Ritzler, Kommandant Oberstl. Ritzler, Oberstl. Grüniger, i. S. des verstorbenen Herrn Regierungsrat und Militärdr. Felber, Herr Stöckli.

Die reichlich befruchtete Traktandenliste wurde punktförmig abgehandelt, wobei bemerkenswerte Punkte nicht fehlten, auch nicht die bei allen FHD getriebenen. Als Präzidentin des Verbandes wurde mit Akklamation gewählt. FHD Schmid, Emmb. sowie weiter in dem Vorstand M. S. Ammann, Hofrath-Pl. Bühler, FHD Rigg, Dr. von Mos und als Zedler. Leiter Gym. Steger. Die kleinen inner-schweizerischen Kantone, welche Mithilfe haben, einen eigenen Verband zu gründen, schickten sich vorläufig als Sektionen dem Luzerner Verband an, wo sie durch Beisitzerinnen vertreten sind. — Die FHD-Liste und Diszipliniertheit, mit der die Versammlung durchgeführt wurde, zeigte die militärische Schulung und dem Willen jeder Einzelnen, gute Arbeit zu leisten. Alle werden sich für das Vaterland einsetzen, wo immer es ihrer bedarf. FHD M.

Betrachtungen zu den Problemen der unehelichen Mutterschaft

In Nr. 36 und 37 dieses Blattes lasen wir den melancholisch orientierten Artikel über das Buch: Die uneheliche Mutterschaft von Dr. Binder. Dieses wissenschaftliche Werk gelangt mir zu sehr früheren Erkenntnissen, daß eine uneheliche Mutterschaft gleichfalls als vererbungsbedingte Seuche, vorwiegend im Proletariat herrschend, erscheint. Unter meinen 350 Fällen findet sich keiner, der aus glücklicher Verfaßung. Ich kann nur auf Seite 75 den Satz: „Das Wohlwollen der Umgebungen hilft, die uneheliche Mutterschaftsform eine negative soziale Erscheinung dar zu stellen.“ Ich stimme nicht ein, daß sie nicht nachteilig, wenn man selbst die uneheliche Mutterschaft als wirkliches Glück erlebt. Ich glaube deshalb, daß es doch wert ist, auch einmal auf die positive Seite der unehelichen Mutterschaft hinzuweisen. Was meinem eigenen Erleben und Erfahrungen als uneheliche Mutter möchte ich im folgenden versuchen, unter Bezugnahme auf das Buch von Dr. Binder, die Probleme einmal von anderer Seite aus zu betrachten.

Die erste Beziehung zum Kinde ergibt sich eigentlich nicht erst durch die Schwangerschaft, diese beginnt mit dem Verhältnis zum Mann. Ist dieses Verhältnis gut, ist die Beziehung zum Kinde, so sollte naturgemäß das Kind der Frau als selbstverständliches Glied erscheinen. Es mag trotzdem vorkommen, daß einem so großen Prozentsatz der Frauen ein Kind, das doch an und für sich immer ein Glück ist, so ungeliebt und unerwünscht kommt. Viel liegt wohl daran, daß solche Frauen schon bei Beginn des Verhältnisses zu wenig wählweise sind. Jede Frau, die Beziehungen zu einem Manne anknüpft, sollte von vornherein die Möglichkeit, Mutter zu werden, ins Auge fassen, und mit sich selbst vor ihrem eigenen Bewußtsein abwägen, ob sie gewillt ist, diese Möglichkeit zu tragen. In diesem Zusammenhang ist die Beziehung zum Kinde vom Anfang an glücklich. Der hoffende Zustand wurde mir letzte Erfüllung. War ich früher jahrelang dem Leben gegenüber negativ und depressiv eingestellt, so fühlte ich mich jetzt glücklicher als jede andere Frau. Nicht durch das Leid wurde ich reifer, sondern durch das Glück fand ich zu mir selbst zurück. Wenn Dr. Binder zu den weniger Fällen, in denen sich die uneheliche Mutterschaft für die betreffende Frau günstig auswirkt, meint, daß sich diese Frauen auch ohne dieses Glück glücklich entwickeln können, so darf ich ohne Überhebung in meinem Falle sagen, daß gerade dieses Erlebnis mich aus der chronischen Konstitution, in der ich mich jahrelang vorher befand, herausbrachte, und mich seelisch gejunger ließ. Es wurden Kräfte in mir frei, die mich die mannigfachen äußeren Schwierigkeiten, von denen auch ich viele zu überwinden hatte, leichter tragen ließen. Von diesem ungeborenen Weibe ging damals schon ein Segen über mich aus, so daß ich schon in der allerersten Zeit neben der natürlichen Mutterliebe ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit meinem Kinde gegenüber hatte.

Von den äußeren Schwierigkeiten war auch

für mich die Haltung meiner Eltern schwer zu tragen. Wie aus dem Buch von Dr. Binder hervorgeht, ist aber wohl die schwerste Belastung, wenn man vom Vater des Kindes verlassen wird: bei mir wenige Tage vor der Geburt. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die die Alimentationszahlung macht und die Feststellung der Vaterchaft. Mit größter Anstrengung, Verdruß und Ausdauer habe ich unter eigener Verantwortung, gegen den Willen meiner Angehörigen, des Bekleidens, ja selbst der Vormundschaft, die Feststellung der Vaterchaft durchgesetzt. Das Gesetz bietet der Frau die Möglichkeit der gerichtlichen Feststellung der Vaterchaft. Ist diese einmal festgesetzt, so sollte aber auch der Name des Vaters im Geburtsregister eingetragen werden, so selbstverständlich wie der der Mutter. Meine Mütter würden dann bestimmt besser über den Vater des Kindes nachdenken, als die Frau von der gerichtlichen Feststellung des Vaters Gebrauch macht. Wenn das Kind schon unehelich ist, so soll es doch kein Niemandeskind werden.

Nach der Geburt sollten Mutter und Kind wenn immer möglich zusammen bleiben. Mutter und Kind sind eine naturverbundene Einheit, die sich nie ungetrennt trennen läßt. Es bestehen bei uns vererbungsbedingte Feindschaften, die sich nach der Geburt, und meistens für die erste Zeit, mit ihrem Kinde bestehen kann. Weht die Mutter später tagelange arbeiten, so wäre es ihr zu wünschen, wenn sie wenigstens auf einige Wochen mit ihrem Kinde zusammen sein könnte. In vielen Fällen ist das Kind bei der Mutter der Frau gut aufgehoben. Dies geschieht aber nur da zum Wohle des Kindes, wo die Frau mit ihrer Mutter gut steht. Anderswärts würde das Kind zwischen Mutter und Großmutter hin und her gerissen. Daselbst ist oft auch der Fall, wenn das Kind in einer Pflegefamilie untergebracht ist. Auch Frauen, die ihrem Kinde gar kein Gefühl entgegenbringen, sollten es sich vorher gründlich überlegen, wenn sie ihr Kind in Pflegefamilien geben oder gar adoptieren lassen. Wenn ich dabei nur das Wohl des Kindes im Auge behalten. Sehr schlimm erachte ich es, wenn das Kind seine Eltern, im besondern seine Mutter gar nicht kennt, bei fremden Eltern aufwächst, und dann später durch irgend einen Zufall erfährt, daß diese gar nicht seine leiblichen Eltern sind. Die Ursache vieler späteren Neurosen ist wohl ein Konflikt der Art. Ich würde mich sehr freuen, wenn man einmal selbständig durchbringen müßte. Dann würde ich aber darnach trachten, dem Kinde womöglich ein Heim zu erhalten und wenn es auch nur ein kleines Zimmer ist. Der wie in der ersten Beziehung habe ich danach den Unterschied zum ehelichen Kind auszugleichen. Mein Kind soll möglichst so aufwachsen wie ein eheliches.

Vom Kleinen zum Größeren

Es hat sich bei uns nicht nur das politische Leben auf den Höhen der Gemeinden; auch das soziale Wirken der Frau hat seine Höhen in den Gemeinden, oft genug in ganz kleinen Ortshäusern, und wo immer sich auch nur ein paar initiativ Frauen, welche die notwendigen Aufgaben sehen, zusammenfinden, da beginnen Kräfte sich auszuwirken. Zuerst im kleinen Kreise, aber da der Stein einmal ins Wasser geworfen wurde, ziehen die Ringe, fast wie von selbst, die weitem und immer größeren Kreise, und siehe da, es entwirrt, gleichsam in organischem Wachstum, die Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben.

Gleichsam als

ein Schulbeispiel

jedler Entwicklung erfahren wir beim Wir-

ten und Wachsen eines kleinen Frauenvereins,

der jetzt ein 35-jähriges Bestehen feiern konnte. 1916, mitten im ersten Weltkrieg, haben sich in Strättlingen bei Luzern einige Frauen zusammengedrängt, weil sie in Kriegs- und Krisenzeiten die hauswirtschaftliche Fortbildung der angehenden Hausfrauen fördern wollten. Nur ein Frauenkomitee, das die Arbeitsstelle der Mädchen zu überwachen hatte, war vorhanden. Dieses Komitee zusammen mit den Lehrerinnen der Gemeinde beschloß die Gründung einer Mädchenfortbildungsschule und hatte als einzige materielle Basis Fr. 100.—, die auf sein Verlangen von der Gemeinde beigesteuert wurden. Im Herbst 1918 wurden die ersten drei Kurse abgehalten, worunter ein Oberkurs für Fabrikarbeiterinnen. Diese kleine Mädchenfortbildungsschule zu führen, gründete man im Dorf den Frauen-

vielleicht ihre liebenswürdigste Seite: Sie fordert nicht, was er ihr nicht freiwillig gewährt. Was sie verdient, nimmt sie dem Manne ein, den er ihr zumeist. Doch es fehlt ihr keineswegs an Selbstgefühl, wo es gilt, um seine Willen ihre Person vor Demütigungen und Kränkungen zu bewahren. Denn die Weiblichkeit, deren Goethe milde geworden, will es nicht verstehen, daß er durch die Liebe seines Mannes Naturmenschen? Christiane glücklich geworden ist. Inwieweit ein lächerlicher, ein bewußt schaffender Mensch auf Erden glücklich sein kann...

Durch das Zusammensein mit Christiane entwickeln sich Neigungen und Fähigkeiten, die dem Sohn der Frau ein überliches von Natur gezeichnet, die aber in dem unsterblichen Leben nicht zur Auswirkung gekommen sind. Gerade diese Punkte zum Bewusstsein hat der Mann. Er ist Goethe worden, und gemeint, das „battaristische“ Gebaren wolle nicht zu dem Übermännlichen. Seit aber die beräthliche „menschliche“ Note, ohne die wir uns kein Bild nicht mehr denken können, hinzugekommen ist, tritt auch in seiner Dichtung eine Harmonie ein, die dem Mann ein Zug Mann verleiht.

Während Goethe in der ersten Krise vor der Schwere an seinem Schicksal beinahe verzweifelt war, hat er, nach Mitternacht, die bis dahin schmerzliche Verwirrung seines Lebens eingeleitet und weitergeführt.

Christiane hat daran gewiß nur positiven Anteil, wie in Goethe überhaupt niemals unmittelbar Einflüsse auf die Ereignisse zu machen vermochte. Goethe hat diese Ereignisse mit einem eben so klaren als klugen Bewußtsein. Freilich ist die Passivität nicht aus, daß Christiane mit der Zeit genau erkennen lernte, was sie zu tun,

was sie zu lassen hätte, um die Schöpferkraft und Schaffenskraft des geliebten Mannes zu fördern.

Was war sie ihm unentbehrlich geworden. Nicht nur in Haus und Garten, in Küche und Keller, wie die Leute meinten! Er gab viel auf ihr unbefangenes Urteil, auf ihre Ratlosigkeit, ihre Unberechenbarkeit. Er las ihr gerne vor und merkte an der Wirkung des Wortes auf sie manchmal Vorzug oder manche Schwäche derselben. Sie hätte er das schwere und unanfechtbare Amt eines Hofkammerintendanten solange und erfolgreich ausüben vermocht, wenn sie ihm nicht auf ihre Tage, kluge Art die Wege gebührt hätte, die ihr mit dem am schönsten zu beschreiben. Man hätte, deren bachelenden Mütterlein, zusammenzufassen.

Mit staunenswerter diplomatischer Feinheit wußte sie mit den Schaulustigern und Sängern umzugehen, deren Vorzüge zu rühmen und deren Fehler zu entschuldigen. Goethes und Schillers Dramen haben durch ihre liebenswürdigste Bemerkung über die letzten verstandenen Grola erlangen. Denn es gelang ihr, Empfindlichkeiten und Verirrungen, auch vor und nach den Proben, zu überbrücken.

Christiane war Goethe menschlich so unendlich nahe und wert, daß er auf seinen Reisen im Besonderen sie häufig mit sich nahm. In der letzten Zeit vor dem Ausbruch seiner Krankheit hat er wohl reiche Gaben für sie aus, denn für ihn zu schmücken, war ihr die größte Freude. Aber er verachtete sie, „was ein häusliches Weib“ war, wie er den Alexis seiner Dichtung sagen läßt. Er bringt auch wirklich „eine vollkommene Besessene“ für sich, welches von seiner Mutter aus Frankfurt stammte. Denn die Frau hat Christiane ins Herz geschlossen, weil sie ihren „Häuslichkeit“ glücklich macht.

Die Briefe Goethes an Christiane gehören zu

seinen Intimitäten, da sich darin auch sein eigenes Weibchen auf das reizvollste offenbart. Seine Heiterkeit, sein Lebensgefühl, sein Pflichtgefühl und vor allem seine Liebe zur Natur. Niemand gibt er ihr gegenüber seine Worten einen hochmütigen oder herablassenden Unterton. Er teilt mit Christiane auch seelisch, was er zu teilen imstande ist — von dichterischen Plänen und Entwürfen bis hin zu einem Schiller, auch mit andern nicht. Und ihre Antworten sind ein heller Spiegel ihres Herzens. Nie artikel ihre muntere Rebellität in Schwachhaftigkeit aus. Sie ist bemüht, ihm Annehmendes zu berichten, ohne jedoch etwas verbergen zu wollen. Auch für erste, für seine Nachrichten, findet sie geeignete Worte. In ihrer Unerschlichkeit scheint sie sich selbst, die Dinge beim Namen zu nennen.

So freut er sich denn ihrer Briefe und faat: „Welche Schrift ist zwei-, in dreimal hintereinander lese? Das herrliche Blatt, das die Geliebte mir schickte.“

Die Welt umschwebt ihm, wo immer er weilt. Wie tief ist sie die einzige unter den Frauenangehörigen, die ihm nahe gekommen sind, die unbedeutend in seiner Diktura Aufnahme gefunden hat.

Durch sie erkannte er den Wert des eigenen Seines, der eigenen Scholle, um ihrer willen wohnt er mit einem „Wanderer“.

„Wanderer“ vom letzten Sonnenstrahl. Laß mich emhellen sich ein Weib, denn Kraben auf dem Arm“

In den „Walden Göttern“ feiert er sie (IV): „ein bräunlich Mädchen, die Haare fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab“. Und an an-

berer Stelle (VIII) fast er: „Recht Widung und Farbe doch auch der Blüte des Weinlaubs! — Wenn die Beere erdicht, Menschen und Götter entzünd.“ In den „Jahreszeiten“ (Freilicht 17) wird er zu ihr:

„Deine liebliche Kleinheit, dein hohes Auge, sie lauen. Immer verlaß mein nicht! Immer vergiß nicht mein!“

Und eines der schönsten Bildnisse hält er von ihr in dem Gedicht „Der Mensch“ fest, den er in auch in wunderbarer Zeichnung vermerkt:

„Danne sah ich sie und freute mich herzlich ihres Wertes mich und meiner Liebe, Schlamme hatte sie mir zu gefallen. Daß ich mich nicht traute, sie zu werden.“

Sie war es wertig, seinen Namen zu tragen, würdige, die Schwärze seines liebenden Herzens auch in dem höchsten Rahmen der Götter mit ihrem Kontexte zu finden. Diese ganze Welt in dem Gemüthe zu führen. Wenn Bienen entzündet auch ihr persönlicher Wohl, der in einer wilden Nacht zum Abend gekommen ist, als transzendenten Gedanken den Dichter bedroht und nur ihrer Klugheit wichen.

Goethe hat Christianes allzu frühen Tod nicht verwunden. Was sie ihm gewesen, konnte ihm niemand mehr sein. Wie sehr er sich seine volle Selbstständigkeit zu machen bemüht — sie hat ihn auch dabei unterstützt — er entwarf doch ihre rege Teilnahme und Mitteilnahme. In seinem großen Sinne, wo die schöne junge Frau seines Sohnes August nun als Hausfrau waltete, fühlte sich Goethe fremd und allein. Lola Botme

berlein. Eine Schlerin, die Mitglieder werden
musste, erzählte, daß sie so oft an ihren und
rauten Türen habe klopfen müssen, daß im
Abend ihre Finger kumpelhaft waren, und
das Verhältnis wurde von Haus zu Haus durch
persönliche Aufklärung gewendet werden.

1919 wird schon von Ritz, Fild- und Glätt-
kurzen und einem Gemüßebauhaus, bis 1928 dann
auch von Säuglingspflege- und Strickkursen u.
gemeldet. Die Schülerinnen erhalten Ausweise
über erfolgten Kursbesuch, die Haushaltungsur-
kunden vom Bund, Staat und Gemeinde sub-
ventioniert. Warum keine Kochkurse? Es fehlt
die Schulküche! Endlich 1927, nach jahrelanger
Kampagne, bringt es der Frauenverein
fertig, daß beim Bau einer neuen Turnhalle
auf sein Gelände hin eine Schulküche nebst Thea-
terraum eingebaut wird, nicht gerade ein Ideal,
denn die jungen Mädchen müssen im Kellerraum
vorlieb nehmen, aber besser dies als auf Jahre
hinaus wieder nichts. Nicht die Gemeindegäb-
er, sondern der Frauenverein sorgte dann für die
Küchenausstattung, denn Fr. 2000.— werden
1928 als Geschenk vom Frauenverein der
Schule übergeben und vom Gemeinderat be-
kannt. Nun kann der hauswirtschaftliche
Unterricht obligatorisch erklärt werden, und
die Haushaltungsschulkommission (zunächst
für die Gemeindefrauen, später für die ganze
Bevölkerung) wird übernahmlich beauftragt.
Über wie es so zu gehen pflegt, die Par-
teipolitik beeinflusst die Wahlen in diese Haus-
haltungsschulkommission. Der Frauenverein ver-
liert dadurch die engere Verbindung; immerhin,
er hat die Sache geschaffen, das Obligatorium
erreicht. Als ein Bestand des öffentlichen Be-
sehs wird nun die Schule weiter geführt.

1921 wird eine Gemeindefestung ange-
stellt, der Frauenverein soll ihr mit Rat und
Tat zur Seite stehen. Er schafft ein Reglement,
liefert Krankenpflegerinnen, ja, ein eigen-
liches Krankenmobilien-Inventar
wird mit der Zeit der Schwester zur Verfügung
gestellt. Leinwäcker, Krankenhilfe, Säckel-
meister für Besichtigungen, u. a., werden immer
bestenfalls. Zum Jahre 1930, wird die
Käuflichkeit der Gemeindefestung ganz unter die
Aufsicht der Armenbehörde gestellt, und der
Frauenverein ist damit seiner Dienste entbunden.
Ob wohl Frauen in dieser Armenbehörde als
Armenpflegerinnen mit tätig sind? Denn das
wäre doch die natürliche weitere Folge.

1935 wird als neue Aufgabe die Heim-
pflege eingeführt. Anstelle der erkrankten
Hausfrau wird eine Pflegerin gestellt, zugleich
zur Betreuung des Hauswesens. Zusammen mit
dem Frauenverein (zunächst nur die Ver-
mittlung von Schwestern) wurde, zum
Beispiel 1940 um 28 Pflegerinnen rund 22,000.
Franken Pflegegebühren bezahlt wurden. Das Wert
erhöht sich selbst.

1939 kommt zu den übrigen Aufgaben die
Soldatenfürsorge. Man fristet Soldaten und
gibt Heimeräte aus. Drei Soldatenstuben werden
in drei Dörfern mit drei Truppen durch den
Winter und länger geführt. Aufgaben, die jetzt
noch weiter zu befragen sind.

Schon vorher wagten die nun verbundenen
Frauenvereine Strätklein und Thun ein Gro-
ßes: Die Stadt Thun hat Schloss Schönbau
gekauft und den Park zum öffentlichen Park
gemacht. Die Frauen haben es ein Versuch um
Herrtragung der Nacht an den Gemeinderat zu
stellen, um ein alkoholfreies Restau-
rant im Schloss einzurichten. Anteilnehmerin
werden zur Finanzierung ausgegeben, große Anfor-
derungen für Möbel, Geschir, Silber, Wäsche, An-
sichteneinrichtung, müssen gemacht werden. 1928
wird das alkoholfreie Restaurant Schloss Schönbau
eröffnet. Zwei Sommer lang führt der Verband
Volkshilfen im Betrieb, ab 1930 übernehmen
ihn die Frauenvereine selbst. „In Wirtschaften
sah man es nicht gerne, daß wir diesen Betrieb
eröffneten. Unsere ererbte Wirtschaftlichkeit
hätte, wie jede Frauerverein nicht nur Freunde. Un-
sere Stellung hat sich während der 14 Jahre ge-
festigt. Man schätzt die spezielle Art unseres Be-
triebes, wie sie in einen öffentlichen Stadtpark
paßt.“

Schon 1929 ein weiteres Werk! Die „Luz-
nerhütte“, ein alkoholfreies Restaurant mit
kleinem Kaffeebetrieb in einem modernen
Saale in Thun, wird eingerichtet. Keine Klein-
keit, ohne Gelderwerbende eine Finanzierung auf-
zubauen, die Fr. 40,000.— verlangt. Einbaue
aller Art sind nötig, die Verantwortung löst.
1930 wird der Betrieb eröffnet, der Gemeinderat
erschließt in corpore zum Einweihungsfeiern,

und die Presse ist ebenfalls zu Gast. Heute ar-
beitet das Werk auf finanziell stabiler Grund-
lage. Zudem wird ein neues alkoholfreies Re-
staurant mit mäßigen Preisen und trinketfreier
Bewirtschaftung schaffen, wollten wir den jungen Leu-
ten Gelegenheit geben, alkoholfrei zu leben.“

Ob den großen Aufgaben bereist man nicht
die bescheidenen: eine Bibliothek besorgt
die Mitglieder und ihre Familien in den kleinen
Ortschaften mit Lesestoff; Vortrags- und
Vorfelabend, gemeinsames Singen und
Weinensausflüge, dienen der Belehrung und dem
Kontakt. Eine innere Zugehörigkeit verbindet
mit dem kirchlichen Leben. „In ein engeres Ver-
hältnis zur Kirche hat uns sicher auch das
Frankenmuseum und die Kirche gebracht,
da wir nun mitverantwortlich sind am Leben
und Geschehen innerhalb der Kirchengemeinde. Bei
wichtigen Entscheidungen ruft der Vorstand die
Mitglieder auf, sich bei Wahlen und an Kirche-
mündensammlungen zu beteiligen. Zudem ist
seit 1934 der Verein durch seine Präsidentin im
Kirchgemeinderat vertreten.“

Als Beispiel haben wir diesen Werdegang eines
kleinen Frauenvereins skizziert, wo ein solcher
noch nicht besteht, sollte er schon morgen ins Le-
ben gerufen werden. Er fängt mit irgend einer
nützlichen Aufgabe an, und wenn in ihm
gute Kräfte wirken, so wächst er fast von
selbst. Diese Entwicklungsgeschichte schließt sich
nicht, ohne dem Verein, und mit ihm allen ähn-
lich schaffenden, weiteren Erfolg zu wünschen.
Die Frauenbewegung der Schweiz steht auf zwei
Grundpfeilern: einmal ist es die praktische,
Siedelwerke und warmherzige Arbeit in den Ge-
meinden, die für sich selbst spricht, und dann ist
es die theoretische Verarbeitung der grund-
sätzlichen Fragen im großen, aus der die Ziel-
setzungen der Frauenbewegung, immer wieder an-
gepaßt an die Bedingungen der Zeit, sich er-
geben. Erst wenn sich beides zusammenfindet,
das praktische Schaffen im kleineren Lebens-
kreis von Familie und Gemeinde, und das geis-
tige Schaffen bei der Formung der großen Ziele,
erst wenn beides sich spiegelt in der Stellung
der Frau im Gesetz und im öffentlichen Leben,
wird die Frauenbewegung zu ihrer vollen Aus-
wirkung kommen. Dann aber, wenn einmal die
Gleichstellung im Gesetz erreicht und das Zusam-
menarbeiten der Geschlechter in gegenseitiger
Achtung und Kameradschaft eine Selbstverständ-
lichkeit sein wird, dann wird es nicht mehr nötig
sein, von einer Frauenbewegung zu sprechen und
zu schreiben. E. S.

Mitarbeiterin? Inspiratorin?

Ende Oktober ist in Cernet (Frankreich)
Georgette Leblanc, Schauspielerin, Sän-
gerin und Schriftstellerin gestorben. Während
vieler Jahre lebte sie mit dem Dichter Ma-
eterlin zusammen, zur Zeit der Hochblüte
des Symbolismus. Das Zusammenleben der
beiden, ihre gemeinsamen Schwärmereien, die
Jahre — oder Monate — des Gefühlsüber-
schwanges und der dichterischen Schöpfung,
die Zeit, da Frau Leblanc in einem Kleide à la
Votivell neben einem Maeterlin in Jagd-
triefeln durch die Straßen ging, Frau Leblanc
hat sie in ihrem Buch „Souvenirs“ (1895—1918)
gelebt. Dieses Buch ist im Frühling 1931
erschienen und hat großes Aufsehen erregt. Es
warf das bis heute ungelöste Problem der
geistigen Zusammenarbeit auf, der Inspiration
durch die Gefährtin, ohne die der Dichter sein
Werk gar nicht oder zum mindesten ganz an-
ders geschrieben hätte. Welchen Anteil hat
Georgette an „Essai sur le silence“ und „Le tré-
sor des humbles“? Die Literaturgeschichte wird
diese Frage nicht lösen können, und der Dich-

ter, der heute zurückgezogen in Amerika lebt,
wird darüber schweigen. Er hat aber der ersten
Ausgabe von „Le trésor des humbles“ auf der
ersten Seite die Widmung mitgegeben: „Ich wid-
me dir dies Buch, das eigentlich dein Werk
ist. Es gibt ein gemeinsames Schaffen, inniger
und wirksamer als die Zusammenarbeit mit der
Feder...“ Ein gemeinsames Schaffen, wirk-
licher als die Zusammenarbeit mit der Feder...“
Während mehrerer Wochen tobte der Streit
der Kritiker in den Fachzeitschriften; je nachdem
das männliche Wortrecht der Frau Gerechtigkeit
verleihen und ihr schöpferische Gaben zurech-
nen wollte, trafen die Meinungen aufeinander
und entschieden jeder nach seinem oder jenem
Glaubenssatz.

Die Geschichte wird sicherlich erweisen, daß die
schöne und fruchtbarste Zeit im Leben Maeter-
lins die Zeit seines Zusammenlebens mit Geor-
gette Leblanc war.

Ein neues alkoholfreies Hotel in Zürich

(Gänge.) Am 17. Dezember 1941 ist das an
der Zühlstrasse gelegene City-Hotel in Zürich vom
Zürcher Frauenverein für ein alkoholfrei-
es, wirtschaftliches Kaffeehaus erworben wor-
den. Bei der Lebensnahme am 31. Januar 1942
werden die zwar gut erhaltenen Fremdenzimmer
zusammen 100 Gästebetten, sowie die übrigen
Hallenrichtungen einer gründlichen Renova-
tion unterzogen. Anfangs März wird dieser
Teil des großen Hauses für die Gäste empfangs-
bereit sein. Dann beginnt der Umbau des
Kaffeehaus- und des Kellerräumlichkeiten, die
in der jetzigen Form den neuen Anforderungen
nicht genügen. Der in nächster Nähe gelegene
Wald Seeidenshof, der größte Betrieb des Zür-
cher Frauenvereins wird nach Fertigstellung dort-
hin umziehen und der neuen Liegenschaft nach
seinem Namen geben, so daß das City-Hotel
in ein Hotel Seeidenshof umbenannt wird. Hotel
und Kaffeehausbetrieb werden so geführt, daß
der Hotelgast in völliger Ruhe dort wohnen
kann und nicht durch den Wirtschaftsbetrieb ge-
stört wird. Das Haus in besserer Lage im Zen-
trum der Stadt, in Bahnhofnähe, dürfte vielen
Besuchern von Zürich eine willkommene Unter-
kunft bieten. Besonders wird es eine große
Schar von Frauen begrüßen, in einem komfor-
tablen, gepflegten Hotel absteigen zu können.

Dem Mangel an Köchinnen in Betrieben soll abgeholfen werden

In den nächsten Tagen wird eine erweiterte
Kochkurse für angehende Köchinnen
abgehalten werden. (Dauer 8 Wochen, Beginn
2. Februar 1942, Kursort Bevels, Engadin, Kurs-
geb. Fr. 250.—) können noch eine Anzahl
Schülerinnen aufgenommen werden. Den Kurs-
schülerinnen wird ermöglicht anschließend an den
Kurs die Schraffurprüfung zu bestehen, um das
eigenständige Köchinnenamt als „erleutete Köchin“
zu erlangen.
Zulassungsbedingungen: Mindestalter
24 Jahre. Ausweis über mindestens dreijährige
Tätigkeit als Unterköchin, Hilfsköchin oder Ange-
hörige des Küchenpersonals in einem öffentlichen
Betrieb, in Unfall oder Sozial.
Der Kurs wird vom Bund subventioniert. Er steht
unter Leitung eines tüchtigen Köchinnen.
Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Aus-
kunft erteilt die
Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe
Kollikerstrasse 9, Zürich 8.

Notiz

Der Artikel über Leben und Schaffen von Gina
Bögli (in No. 2 vom 9. Jan.) war verheerlich
nicht unterzeichnet. Er kamt aus der Feder von
Elisa Strub, Interlaken.

Von Büchern

Wie ernähren wir uns einfach und gesund
in ernster Zeit?
Prof. Dr. von Anna Scheuermann. — Sehr
durchdacht und ganz der heutigen Lage angepaßt
bietet die Verfasserin in ihrer Broschüre eine
Menge von guten, einfachen Rezepten für den
täglichen Tisch. Auch Kleider- und Schulpflege,
Seifeherstellung u. a. m. werden berücksichtigt. (Zu
bestellen bei Fr. Nina Scherer u. n. n., Post-
hof, Arbon. Einzelpreis 90 Rp. plus Porto, bei
über 50 Stück: 60 Rp. plus Porto.)

Schweizer Hände und andere Köcheln. Schmal,
handlich und übersichtlich ist das kleine Buch, das
Frauen, Einlagen und mit Effia Einmachend
dazu passenden Gemüse sachkundig erklärt. Erhältlich
beim Herausgeber: Probaanabestell für Trau-
nen der Schweizerischen Landwirtin, Schilt. 43,
Preis 10 Rp. plus Porto (ab 50 Stück für Frauen-
vereine Fr. 3.—)

Wir nähen und flicken Trikotwäsche
Das von zwei Basler Handarbeitslehrerinnen her-
ausgegebene Buch enthält sicher einem großen Be-
dürfnis, was auch die 1. Auflage in wenigen Wochen
verkauft. Wir lernen die besonderen Merkmale der
verschiedenen Trikotstoffe kennen, erfahren etwas von
der Berechnung der Dehnbarkeit, hören, wie Trikot
auf der Maschine genäht werden muß, welche Art
Nadel verwendet wird u. a. m. Es folgen leicht ver-
ständliche Anleitungen zum Nähen von Mänteln
für Sockeln, Rindern, Damen- und Herrenwäsche.
Klare Zeichnungen und Maßstabellen veranschauli-
chen die Erklärungen. Besonders wertvoll für die
heutige Zeit sind die praktischen Ratschläge für das
Flicken und Ausbessern der Wäsche. Nicht nur Koch-
schülerinnen, sondern allen Frauen, die mit diesem
Teil eine wertvolle Hilfe in die Hand bekommen.
Es kann zum Preise von Fr. 2.80 bezogen werden
bei den Herausgeberinnen, Helen Kuppel und
Alice Maitter, Thierherrenallee 71, Basel, N. E.

Schweizer Innenräume-Ratgeber. Verlag Sauer-
länder & Co., Zürich. Die schmucke, kleine Leinwand
enthält viele praktische Ratschläge, ist ideal für die Zier-
kunst gemeint, kann aber jeder Frau als geschicktes
Notizbüchlein dienen. —

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Probenclub, Rämistrasse 26, Montag,
19. Januar, 17 Uhr. Musikfest: Kom-
ponistenabend. Werke von Carl Vogler, Gio-
vanni Pizzetti, Friedrich Scherz, Hans S. Ne-
ber, Musikführer: Marcell Watterlaus,
Sopran: Flora W. M.: Milu von Grün-
igen, Altb. — Eintritt für Nichtmitglieder
Fr. 1.50

Zürich: Schweizerischer Bund abstin-
ent Frauen, Erläuterung Zürich, Monats-
versammlung, Donnerstag, den
22. Januar, 19.45 Uhr, im Saal beim Großen
Kloster von Frau M. E. S. u. d. b. e. e. e. e.
Büchlein nähen. Köchinnen unsere Kin-
der Freunde — auch ich?

Reaktion
Allgemeiner Teil: Ernst Bloch, Zürich 5, Simmat-
strasse 25, Telefon 3 22 03.
Reaktion: Anno Bergmann, Zürich, Freuden-
bergrasse 142, Telefon 8 12 08.

Wo kauft die Frau in Zürich?

Kolibri
Zürich Uraniastrasse 2
Größte Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube
J. Schurter.

Damenstrümpfe
in Seldo oder Wolle
diverse Qualitäten
und Preise
KRAWATTEN
reine Seide, schöne Dess.
Frl. A. Volkart
Währingstr. 2, Zürich
Abtag Henzer

Frau H. Bauholer-Kunz & Tochter
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36.340
SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts,
Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach
Operation), Schalenpelotten für Ansprücker und
Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitalier tätig
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Ruff
FRANKFURTERLEI-
RUFF
FRANKFURTERLEI-
RUFF
Qualitätsvergleich
überzeugen!
Erhältlich in allen
Lebensmittel-Geschäften
mit diesem Plakat

TAPETEN, WANDSTOFFE, VORHÄNGE
Tapeten Spörri
TEL: 36.660 - ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6

SCHAFFHAUSER WOLLE
Inserieren
bringt
Gewinn

**Der Schweizerische Wochen- und
Säuglingspflegerinnen-Bund**
empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden,
seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende
Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Stellenvermittlung des Verbandes Arau:
Rohrerstrasse 24, Tel. 2 38 51
Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
Friederichstrasse 55, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
Bahnhofplatz 7, Tel. 23.136
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
Blumenaustr. 34, Tel. 23.340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
P. 6885 Q
Asylstrasse 9a, Tel. 24.080

Detectiv-Klied streng diskret
Prates-Spez-Büro
Schafft Klarheit in Vertrauens-, Ehe-, Vermögens-
Prozessen; Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Soz-
Auskünfte (Uswenstr. 56, Bahnhof Zürich, Tel. 3 2 9 4 8)
Detectiv- & Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Appenzeller-Kaarmasser Lydia
+ Marke 70455 +
Das beste Kaarpflegemittel für Kaarwästel und Schuppen
Herstelllerin Frau Isch, Ketsau. Telefon 5 19 26

Chemische Waschanstalt
Schneider, Luchner
Pedolin
CHUR

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Für unanspruchsvollere Leute für den ein-
fachen Gast das ideale Hotel